

# Prophetische Laien

## Elisabeth von Thüringen

Fürstin und „Schwester in der Welt“,  
Patronin des Dritten Ordens  
(1207–1231)

**E**lisabeth von Thüringen lebte nur kurz, und trotzdem umfasste ihr Leben das, was ihr hebräischer Name bedeutet: „Mein Gott ist Fülle und Vollkommenheit“. Ihr kurzes Leben fasziniert über Jahrhunderte. Das Elisabeth-Jahr, 800 Jahre nach ihrer Geburt gefeiert, hat eindrucksvoll gezeigt, welche Impulse von dieser Frau aus dem Mittelalter ausgegangen sind – kulturell, sozial, spirituell und kirchlich.

Die Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und seiner Frau Gertrud von Andechs-Meranien wird 1207 in Sárospatak in Ungarn geboren. Noch als Kind wird sie auf die Wartburg nach Eisenach gebracht und mit dem Thüringer Landgrafensohn verlobt, um ein pro-staufisches Bündnis zwischen Böhmen, Ungarn und Thüringen zu besiegeln. Vierzehnjährig heiratet sie den jungen Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen. Obwohl aus machtpolitischem Kalkül initiiert, wird die Ehe überaus glücklich und ist von gegenseitiger Zuneigung geprägt. 1222 wird der Thronfolger Hermann II. geboren, es folgen die beiden Töchter Sophie und Gertrud.

Ludwig ist als Landgraf oft unterwegs in seinem Machtbereich, der von Meißen bis an den Rhein reicht. 1226 reist er zum Reichstag nach Italien und setzt Elisabeth für diese Zeit als Vertretung ein. Sie erweist sich als kluge und mutige Regentin. Zur Überwindung der Hungersnot öffnet sie die

herrschaftlichen Speicher; jeder Bittsteller bekommt täglich eine Tagesration. Ludwig lobt ihr Vorgehen nach seiner Rückkehr ausdrücklich. In Eisenach wohnen zu dieser Zeit bereits erste Barfüßer, die Elisabeth und Ludwig durch ihre Lebensweise in Armut beeindruckten. Durch die franziskanische Armutsbewegung inspiriert, entscheidet sie für sich, keine Speisen zu essen, die aus ungerechten Abgaben stammen. Selbst in Gegenwart ihres Mannes und bei Festmählern hält sie an ihrer Überzeugung fest, was zu Spannungen am Hof führt.

1227 wird für Elisabeth zu einem Schicksalsjahr: Im Herbst stirbt Ludwig beim Fünften Kreuzzug in Süditalien. Sie betrauert diesen Verlust leidenschaftlich und hadert mit ihrem Schicksal. Auf der Wartburg kommt es zu Erbstreitigkeiten mit dem neuen Landgrafen Heinrich Raspe. Hals über Kopf verlässt Elisabeth mit zwei Gefährtinnen die Wartburg und zieht mittellos in einen Schuppen in der Stadt. Raspe treibt das Zerwürfnis auf die Spitze, indem er ihre drei Kinder – von denen Hermann immerhin der rechtmäßige Thronerbe ist – von der Burg verstößt und in die elende Behausung bringen lässt. In dieser auch politisch brenzigen Situation greift Papst Gregor IX. ein und vertraut die junge Witwe seinem strengen Bußprediger und Legaten Konrad von Marburg an, der schon zuvor Elisabeths Beichtvater gewesen ist.

Doch Ludwigs Tod setzte bei Elisabeth auch ungeahnte Kräfte frei: Sie nimmt ihr Leben neu in die Hand, um sich nun ganz den Armen zu widmen und selbst arm zu werden. Elisabeth wird „Schwester der

Ärmsten“. Aber diese Entscheidung sollte nur ihr eigenes Leben und nicht das Leben ihrer Kinder betreffen. Die älteren Kinder kehren zurück an den Thüringer Hof und werden dort standesgemäß erzogen. Hermann II. wird auf die Thronfolge, Sophie auf die Ehe mit dem Herzog von Brabant vorbereitet. Gertrud gibt sie etwas später ins Kloster Altenberg, wie Ludwig es vor dem Kreuzzug mit ihr vereinbart hatte.

Elisabeth unterwirft sich nun weitgehend der, aus heutiger Sicht nicht unproblematischen, geistlichen Führung Konrads, der erreicht, dass ihr das Witwengut schließlich ausbezahlt wird. Sie folgt ihm nach Marburg, wo sie mit ihrem Erbe ein Hospital erbaut. Die dortige Kapelle wird im Herbst 1228 zur ersten Franziskuskirche nördlich der Alpen. Franziskanisch inspiriert, pflegt die „Schwester in der Welt“ mit ihrer Spitalgemeinschaft Arme und Kranke.

Ihr Wirken hat eine reiche Wirkungsgeschichte entfaltet: Zahllose Hilfseinrichtungen, Krankenhäuser und karitative Organisationen sind nach Elisabeth benannt und arbeiten bis heute in ihrem Geist. Sie liebte die Bedürftigen, weil sie in ihnen die Schwester und den Bruder in Christus sehen konnte.

Am 17. November 1231 erliegt Elisabeth in Marburg einer schweren Grippe. Sie wird in ihrem Hospital beerdigt und sogleich als Heilige verehrt. Bereits 1235 heiliggesprochen, entsteht über ihrem Grab die erste rein gotische Kirche in Deutschland und eine der bedeutendsten Wallfahrtsstätten Europas.

Elisabeth wird nachgesagt, sie habe mit dem Übermaß der Liebe gelebt. Fundament dieses Lebens war die unbedingte Liebe zu Gott, nur von hier aus ist ihr „Liebes-Leben“ zu verstehen. Faszinierend und fremd zugleich wirken die Tragik und die Größe ihres Lebens auf die Moderne:



Eine moderne, ausdrucksstarke Statuengruppe des ungarischen Bildhauers Imre Varga (\*1923) steht vor der Kirche in Sárospatak, dem Geburtsort Elisabeths. Varga hat Elisabeth einmal nicht in der bekannten Hinwendung zu den Armen und Kranken in den Blick genommen, sondern das Ehepaar auf seiner Reise nach Ungarn, der Heimat Elisabeths, dargestellt. Zu damaligen Zeiten war es nicht üblich, dass Ehepaare zusammen eine „Ferienfahrt“ machten, um Freunde und Verwandte zu besuchen. Dies demonstriert in eindrucksvoller Weise die Zuneigung des Landgrafen von Thüringen zu seiner Frau.

Sie liebte Mann und Kinder und warf sich diese Liebe zugleich vor: Ihr Leben bewegte sich in der Spannung zwischen dieser Liebe und der Liebe zum „armen Christus“, den sie in den Ärmsten fand. In ihrer wirklich grenzenlosen Liebe zum Mitmenschen und zu Christus hat Elisabeth ihr Leben lang Grenzen überschritten.

Riskieren wir die Spannung der Liebe?  
*„Ich habe euch immer gesagt, ihr müsst die Menschen froh machen.“* (Elisabeth von Thüringen)

*Elisabeth Gladziwa*